

Manuel Aicher

## Chaos und Ordnung

Seit Jahren schon beschäftigt mich das Verhältnis von Chaos von Ordnung. Und ich bin weit davon entfernt, dass mir dieses Verhältnis klar wäre. Vielleicht ist das auch gar nicht möglich. Und doch habe ich im Laufe der Jahre einige Einsichten gewonnen. Da mir jedoch ein vollständiges Verständnis fehlt, muss ich damit leben, dass sie nicht nur unvollständig, sondern vielleicht auch falsch sind. Ich möchte sie dennoch mitteilen, weil ich mir erhoffe, dass sie anderen als Grundlage für ein weiteres Verständnis oder als Anstoss für eine tiefere Beschäftigung dienen mögen. Wo sie einen tragenden Grund bieten, können vielleicht darauf weitere Einsichten entwickelt oder das Verständnis mehr vertieft werden.

Chaos und Ordnung schliessen einander aus. Wo Chaos ist, ist keine Ordnung, wo Ordnung ist, ist kein Chaos.

Chaos hat in sich keine Begrenzung. Es ist grenzenlos, uferlos. Jedes Moment von Ordnung innerhalb des Chaos trennt diesen Bereich bereits vom Chaos ab. Das Chaos kann daher nur von aussen begrenzt werden.

Aus dem Chaos allein entsteht nichts, Chaos bringt nichts hervor. Chaos ist Chaos, es gibt keine Regeln, keine Gesetzmässigkeiten, keine Zielrichtung, keine Absicht, kein Programm, nach denen Chaos abläuft. Denn diese wären bereits Ordnung und daher aus dem Chaos heraus gehoben.

Damit aus dem Chaos etwas entstehen kann, braucht es eine Einwirkung von aussen. Es braucht eine Kraft, die schöpft, Schöpferkraft, um aus dem Chaos einzelnes herauszuheben und in bestimmter Weise miteinander zu verbinden oder zu einander in Bezug zu setzen. Diese Kraft verhält sich zum Chaos gleich wie Geist zu Materie. Und doch sind beide nicht identisch. Denn Chaos ist nicht nur Materie, Chaos kann vielleicht auch im Geist wie in den Emotionen herrschen.

Aus dem Chaos entsteht keine Kreativität. Aus Chaos allein entsteht gar nichts. Kreativität hat mit Schöpfung zu tun. Wenn wir eine Metapher verwenden wollen, so ist Kreativität ein Sieb, mit dem ich aus einem weiten, unstrukturierten Ozean etwas heraus schöpfe. Das Chaos bietet jedoch das Material, aus dem Kreativität etwas schafft. Ohne dieses Chaos kann Kreativität nichts erschaffen. So sind beide aufeinander angewiesen: Chaos auf die Kreativität und Kreativität auf das Chaos. Dies jedoch nur, wenn ich meinen Blick auf die Schöpfung richte. Das Chaos braucht in sich keine Schöpfung, Chaos ist Chaos und sich selbst genug. Chaos drängt zu nichts, zu keiner Veränderung, schon gar nicht darauf, dass etwas entsteht.

So braucht Neuschöpfung immer das Chaos. Denn aus Bestehendem wird nichts wirklich Neues geschaffen. Wird Neues aus bereits Bestehendem entwickelt, ist es nur Ableitung. Ein Beispiel: Ein Balken ist in Bezug auf sein Material eine Ableitung von Holz. In Bezug auf die Form folgt er in der Regel Ordnungen, die durch die Mechanik (Verarbeitungsmaschinen) oder seine Verwendung (Statik, Stabilität) bedingt sind. Das klingt paradox, denn jeder Balken ist doch als einzelnes Stück etwas Neues.

Auf geistigem Gebiet hat dieses Verständnis weitreichende folgen: Alles, was sich aus bestehendem durch irgendeine Logik ableiten lässt, ist nichts wirklich neues. Ganz radikal zuende geführt bedeutet dies, dass Logik nie zu etwas neuem führt.

Chaos genügt sich selbst. Es bleibt Chaos ohne Ende und ohne Grenze. Damit jedoch etwas entstehen kann, eine Veränderung, etwas geschaffen wird, eine Entwicklung einsetzt, damit etwas erreicht werden kann, damit ich etwas erreichen kann, braucht das Chaos Begrenzung. Die Begrenzung kommt von aussen. mit einer Metapher kann man das ansehen wie ein See, ein Meer oder einen Fluss, der durch die Ufer begrenzt wird. Hier erkenne ich eine eigenartige Richtung: Weil aus dem Chaos im inneren selbst keine Ordnung entsteht, ist es immer die Ordnung, die das Chaos begrenzt, nie umgekehrt. Nie bildet Chaos das Ufer für die Ordnung, das Gefäss für Ordnung, sondern Ordnung nähert sich immer von aussen dem Chaos, begrenzt es immer von

aussen. Ordnung ist ein Gefäss, in welchem Chaos sein kann, darf, vielleicht sogar muss, damit Neues entstehen kann und nicht Stagnation oder absterben eintritt.

Wenn ich das Ganze aus einer Genderperspektive betrachte, nehme ich Chaos als weiblich und Ordnung als männlich wahr. Das ist mehr im Sinne grundsätzlicher Qualitäten zu sehen und hat nichts damit zu tun, dass Frauen immer chaotisch sind und Männer immer ordentlich. Wenn eine Frau Ordnung schafft, nehme ich das gleichwohl als männliche Qualität wahr, wenn ein Mann Chaos schafft, als weibliche Qualität.

Wenn ich die Ordnung als das Gefäss sehe, in dem Chaos (in Grenzen) gehalten wird, so erkenne ich in Bezug auf die Sexualität eine eigenartige Umkehrung in der Genderperspektive: Denn ich nehme die Vagina als ein Gefäss wahr, welches den Penis aufnimmt und ihm Halt und Grenze gibt. Vielleicht ist es kein Zufall, dass *Becken* im Deutschen sowohl die Bedeutung einer Körperregion als auch eines Gefässes hat.

Der tiefere Sinn dieser Umkehrung ist mir schleierhaft. Die Vorstellung, dass in diesem Fall das weibliche Becken als das ordnende Gefäss für die als chaotisch verstandene männliche Sexualität dient, entspricht nicht meiner persönlichen Lebenserfahrung, die in der männlichen Sexualität genauso viel und genauso wenig Chaos erkennt wie in der weiblichen. Aber vielleicht reicht meine persönliche Erfahrung hier nicht weit genug.

Ich habe den Eindruck, dass das Verhältnis zwischen Chaos und Ordnung am besten im Sinne zweier gleichberechtigter Partner gestaltet wird: Beide haben ihre Existenzberechtigung. Wenn Ordnung zu rigide wird und Chaos komplett verhindern will, führt dies zu einer starren Ordnung und Lebendigkeit wird erstickt. Es kann dann letztlich auch nichts Neues mehr entstehen. Wir können das ein Stück weit in der gesellschaftlichen Realität finden, wo die Tendenz besteht, auf jedes kleine Ereignis, das als unangenehm empfunden wird, mit einer neuen Regelung, einem neuen Gesetz zu reagieren. Dies führt zu einer Flut von Regelungen, Zwängen und einem Anwachsen von Kontrolle und damit Kontrollorganen, das sich irgendwann nicht mehr finanzieren lässt. Es entspricht mehr dem Leben, wenn wir uns damit abfinden, dass wir es nicht vollkommen unter unsere Kontrolle bekommen können. Der zunehmende Kontrollwahn führt inzwischen zu mehr Stress als das verbleibende Chaos mit seinen Unfällen, seinem Unvorhersehbaren.

Wenn ich es energetisch oder (meta)physisch betrachte, kann ich sogar wahrnehmen, dass je mehr das Chaos in die Enge getrieben wird, je kleiner das Gefäss wird, in dem es sein darf, dass das Chaos dadurch intensiver wird, die Energie dichter wird. Je mehr ich Druck von aussen ausübe, umso mehr wird innen Energie verdichtet und die Gefahr einer Explosion wird erhöht.<sup>1</sup> Der Gegendruck steigt und ich muss immer mehr Druck von aussen ausüben, um eine Explosion zu vermeiden. Ob das bedeutet, dass Chaos dadurch bedrohlicher wird?

Manches, was wir als Chaos bezeichnen, ist gar keines, sondern nur unser Unvermögen, die tiefere oder grössere Ordnung hinter einem Phänomen zu erkennen. Das hat dann mehr mit beschränkten Erkenntnismöglichkeiten oder beschränktem Bewusstsein zu tun. Es kann sehr lehrreich sein, falls wir etwas zunächst einmal als Chaos wahrnehmen, dabei nicht zu verweilen, sondern zuzulassen, dass ich vielleicht etwas einfach (noch) nicht erkenne. Das führt dann zu mehr Neugier und letztlich können wir im besten Fall etwas über uns oder das Leben oder das Universum lernen.

copyright © Manuel Aicher, 2017

---

<sup>1</sup> Wolfgang Giegerich (Die Atombombe als seelische Wirklichkeit, Zürich: Spiegel 1988) entwickelt einen ähnlichen Gedanken für das Wilde im Verhältnis zum Gezähmten.